



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

183 (12.4.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-322513](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-322513)

Bezugspreis: 80 Pfg. monatlich,
Bezugslohn 30 Pfg., durch die
Post einh. Postaufschlag M. 5.72
in Vierteljahr. Einzel-Dr. 5 Pfg.

Anzeigen: Kolonial-Beil. 30 Pfg.
Reklame-Beil. 1.20 M.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Zweijährliche Leitung in Berlin

Schluss der Anzeigen-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 183.

Mannheim, Montag, 12. April 1915.

(Abendblatt.)

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 12. April.
(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen schritten kleinere französische Teilangriffe.

Zwischen Maas und Mosel war der Sonntag verhältnismäßig ruhig. Erst in den Abendstunden setzten die Franzosen zum Angriff auf die Combrés Stellung ein. Nach 2 stündigem Gefecht war der Angriff abgeschlagen. Im Walde von Killy und im Brieferwalde fanden tagsüber örtlich beschränkte Nachkämpfe statt, in denen wir die Oberhand behielten. Ein in der Nacht erneut einsetzender Angriff wurde abgewiesen.

In Erwiderung des am 2. April erfolgten Bombenwurfs durch Flieger auf die offene außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Mülheim, bei dem 3 Frauen getötet worden sind, wurde Ronch, der Hauptort der Befestigungsgruppe gleichen Namens durch uns ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Nach Aussagen französischer Offiziere sind die Kathedralen Notre Dame in Paris und Trobe, sowie hervorragende Staatsgebäude, die Nationalbibliothek, Kunstgebäude, Invalidengebäude, Louvre usw. mit militärischen Einrichtungen wie Scheinwerfern, drahtlosen Stationen, Maschinengewehren versehen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem Vorstoß von Nazampol in östlicher Richtung nahmen wir den Russen 9 Offiziere, 1350 Mann, sowie 4 Maschinengewehre ab.

Nordöstlich von Lomscha warfen die Russen aus Dufmachinen Bomben, die nicht platzen, sondern langsam aufbrennend erstickende Gase entwickelten.

Die in der Presse amtlich gemeldete Verflüchtigung eines russischen Unteroffiziers in Gegenwart deutscher Offiziere bedarf als grob und sinnlos einer weiteren Erwiderung.

Oberste Heeresleitung.

Die Kriegslage im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 12. April. (W. B. Amtlich.) Amtlicher Bericht vom Sonntag Abend: Rüdlich von Albert unternahm die Deutschen in der Nacht vom 10. auf 11. April auf beiden Enden einen Angriff auf unsere Schützengräben von Dames und im Walde von Trierfont, der Feind wurde nach einem Nachkämpfe zurückgeworfen. In den Argonnen spielte sich in der Nacht ein sehr lebhafter Kampf ab. Wir zerstörten ein Blockhaus des Feindes, nahmen 300 Meter Schützengräben und behaupteten unsere Gewinne, trotz wiederholter deutscher Gegenangriffe. Zwischen Maas und Mosel und aus dem Gebiet von Eparges und Combrés wurde seit unserem Erfolge vom 9. April keine Infanteriereaktion gemeldet. Im Walde von Killy machte uns ein am 10. April abends vorgenommener Angriff in den Besitz einer neuen Reihe von Schützengräben. Im Walde von Mar-

mar gelang es den Deutschen, in der Nacht die Schützengräben zurückzuerobern, welche sie im Laufe des Tages verloren hatten, aber die Stellungen, welche wir eroberten, blieben in unserem Besitz. Im Selouswalde brachen zwei feindliche heftige Gegenangriffe unter unserer Infanteriereaktion zusammen. Unsere Flugzeuge warfen 155 Geschosse auf den Bahnhof von Brügge.

Bundesbrüder unter sich.

Paris, 8. April. Clemenceau teilt in seinem Blatte den englischen Materialismus mit. Er keine Opfer für ein lebendes Meer bringen wollte. Dieser Tatbestand sei die Ursache einer Lage, für die man kaum noch eine Remedeur sehe.

Rekrutenmangel in England.

Ein Londoner Brief der „Zürcher Post“ vom 8. 4. führt aus: Der Krieg hat für England Folgen gehabt, die man früher für unmöglich gehalten hätte: So die Verstaatlichung der Fabrikation von Kriegsmaterial und vor allem die Temperenzbewegung. Wichtiger als diese Erscheinung aber ist der große Rückgang in der Zahl der Rekruten, der um so beunruhigender ist, als Frankreich immer dringender nach mehr Soldaten verlangt.

Gegen die Trunksucht in England.

Rotterdam, 11. April. (Von uns. Berichterstatter.) Der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“ meldet, daß in der letzten Ministerratssitzung in der Frage der Beschränkung der Trunksucht noch keine Entscheidung gefallen ist. Ein völliges Verbot des Alkohols wird in diesem Augenblicke für unannehmbar und für noch nicht notwendig erachtet. Es kamen folgende Maßregeln in Betracht: Verbot von Weinen und geistigen Getränken. Förderung der Erzeugung eines leichten Bieres durch eine Verminderung des Alkoholgehaltes, die gesetzlich festzusetzen ist. Ferner sollen in jenen Distrikten, wo Wein angebaut wird, verarbeitende Getränke gänzlich verboten werden. Andere Londoner Blätter hatten sich mit dieser Sache auffallend wenig befaßt. „Daily Chronicle“ war der Ansicht, daß ein nur auf bestimmte Distrikte ausgelegtes Alkoholverbot vollkommen genügen würde.

Was das Alkoholverbot dem englischen Staat kostet.

Die Einnahme aus allen Zweigen des Alkoholhandels beträgt nach „Daily News and Leader“ vom 5. 4. jährlich 60 Millionen Pfund Sterling, d. h. beinahe ein Viertel des gesamten Nationaleinkommens. Da nun der Krieg England monatlich 55 Millionen Pfund Sterling kostet, so wäre vom Standpunkt des Staatsschatzes ein Monat Krieg gleichzusetzen dem dem Staat entgehenden Alkoholeinkommen von 11 Monaten. Falls das Verbot am 1. Mai begänne und der Krieg am 31. Oktober zu Ende wäre, würden 30 Millionen Pfund Sterling weniger einkommen.

Ein Engländer über Deutschland.

Rotterdam, 11. April. (Von uns. Berichterstatter.) Ein Sonderberichterstatter des „Manchester Guardian“ und des „Daily Telegraph“, der drei Monate in verschiedenen Teilen Deutschlands gewirkt hat, berichtet den genannten Blättern darüber folgendes: Wenn man nach Deutschland kommt, braucht man nicht lange Zeit, um zu merken, daß all das ungereimte Zeug, das in England und Frankreich über die Zustände in Deutschland verbreitet wird, ebenso lächerlich ist, als die Vorstellungen, die man in Deutschland über die Lage in den feindlichen Ländern sich macht. Nirgends habe ich in Deutschland Anzeichen einer bevorstehenden Hungersnot bemerkt. Hier wird ebenso gut und billig gegessen wie in England. Auch ist mit einer Unzufriedenheit des deutschen Volkes absolut nicht zu rechnen.“ Der Gewährsmann erzählt dann, daß er mit hunderten von Deutschen über die Kriegslage gesprochen habe. Er sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß es heute unter tausenden von Deutschen auch nicht einen gebe, der nicht fest davon überzeugt wäre, daß der Krieg Deutschland aufgewonnen worden sei. Der Deutsche setze vollkommenes Vertrauen in seine Beamten.

Berlin, 12. April. (W. B. Amtl. Berl. Bur.) Aus Zürich wird der W. B. gemeldet: Der Berichterstatter der Neuen Zürcher Zeitung hat verschiedene deutsche Gefangenenlager in Frankreich besucht. Er wird sich anerkennen über die Behandlung der Gefangenen, die Kost und die gesundheitlichen Einrich-

tungen aus. Die Gefangenenlager enthalten je 500 bis 1000 Insassen. Jeder Gefangene erhält bei seiner Ankunft 2 Hemden, Schuhe aus Unterleinen und neue feldgraue Kleider. Gebührenden für die Gefangenen werden ihnen rotenweise ausbezahlt. Mit dem Befehl aus der Heimat können die Gefangenen, die auch sonst ausreichende Kost erhalten, ihre Lage noch verbessern.

Zürich, 12. April. (Nichtamtlich.) Nach der „Neuen Zürcher Zeitung“ sind vier in der Titeltabelle von Sittenon, Departement Valais internierte deutsche Kriegsgefangene mit Hilfe einer Strickleiter entwichen. Unter ihnen befindet sich ein Ingenieur und ein Schullehrer. Sie haben vermutlich die Richtung nach Italien eingeschlagen.

Strasbourg, 12. April. (W. B. Nichtamtlich.) Die Straßburger Post meldet: In Mülhausen wurde der Notar Gams, aus Gebweiler, Unteroffizier der Reserve, wegen deutsch-feindlicher Gesinnung zu 2 Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt.

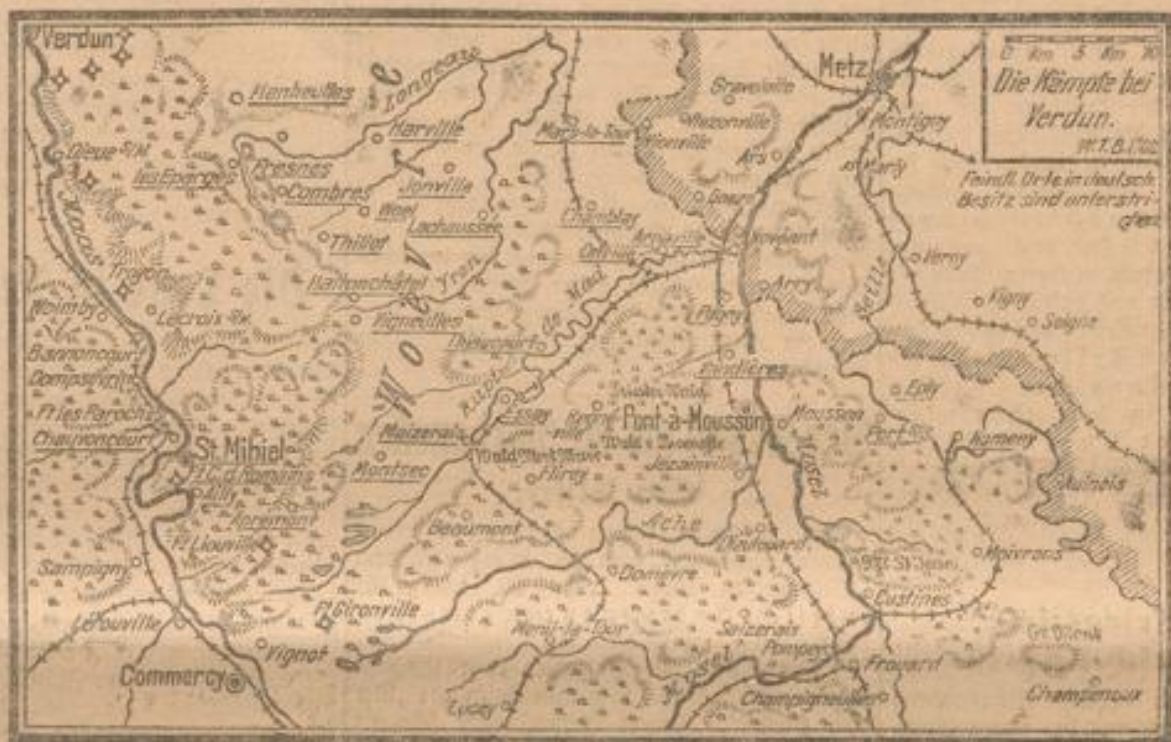
Paris, 12. April. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Matin“ berichtet, daß die Ausdehnung der Schlichtfront der Alliierten 208 Kilometer betrage. Davon kommen 570 Kilometer auf die französische, 50 auf die englische, 28 auf die belgische, 1370 auf die russische und 350 Kilometer auf die serbische und montenegrinische Front.

Der Handelskrieg.

Die englische Handelszensur und die Neutralen.

„Österreichs Handels- und Schiffahrts-Abt.“ vom 6. April sagt über die englische Handelszensur. Ein Telegramm, betreffend Kaffeestellung in Brasilien, wurde angehalten. Dagegen wurden alle Telegramme, die an englische Hochseehändler gerichtet waren, prompt beschiedert. Gleich: Magazins sind jetzt geschlossen über Telegramme, die den Abgang von Baumwollarten aus Mexiko nach Schweden anzeigen sollten, und die nicht übermittelt wurden. Von alten Geschäftsfreunden wurde mitgeteilt, daß die englische Regierung von Schweden nach und von Schweden abgeraten habe. Ist ein bestimmtes Verfahren zulässig, und wie können

Telegramm-Adressen:
„General-Anzeiger Mannheim“
Sprech-Kommern:
Oberleitung u. Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 581
Schriftleitung 577
Verhandlung u. Verlags-
buchhandlung 218 n. 7569



die neutralen Länder es sich gefallen lassen, daß die englische Zensur ihren ganzen Handelsverkehr unterbinde. Sobald der Friede geschlossen ist, muß das französisch-englische Telegramm-Ronopol für den Atlantischen Ozean aufhören; ein Mittel dazu wäre die Wegung eines oder mehrerer Kabel der interessierten Länder.

Die Karpathenschlacht.

Berlin, 12. April. (Von u. Berl. Bur.) Das A. H. Kavallerieregiment, welches der W. G. Die Einnahme des nördlichen Tschokka von den Russen stark befestigten Zwinitz-Wäldern durch Truppen der Kronegruppe Einbringen stellt sich als eine hervorragende Batterie dar und ist auch strategisch sehr bedeutend. Der Hüden ragt als mächtige Erhebung unweit des Punktes empor, an dem die aus dem Spertale kommende Bahnhöhle, mit der durch das Dramatal gebildete Straße zusammenströmt. Jeder Versuch, sie in der Richtung Siles auf dieser Straße Bahn zu brechen, mußte scheitern, solange die beiden Kruppen dieses mit allen erdenklichen Verteidigungsanlagen ausgestatteten Stützpunktes nicht bezwungen waren. Lange, schwierige Kämpfe waren nötig, um sich vor gegen den Zwinitz vorarbeiten zu können. Der Verstoß-Zettel mußte fallen, der Lefa-Bah wurde genommen. Bei Andeg und auf der Koguz-Seite wurden russische Kerntuppen noch heroischen Widerstande geworfen. Dann erst konnte man daran denken, in unermüdlichen, lästigen Anstrengungen den Zwinitz zu erobern. Während sich die Deutschen in zwei Gruppen bis dicht an die feindlichen Positionen herangebracht hatten, wurden diese im Sturm genommen. Das ärmliche geistliche seine Wirkung auf den rechten Flügel der Südarmee. Es kam dort zu einer gütigen Meile von Gefechten, deren Ausgang den erregten Erfolg noch bekräftigte. Zeitlich war die Schlacht in den Karpathen wenig lebhaft. Im westlichen Teile zeigte sich die völlige Erschöpfung der Russen und gesehrt wieder in dem absoluten Stillstand ihrer Angriffslustigkeit. Auch im Zentrum der Front war die Kamuffizität schwächer. Nur östlich Wrova am Kufowruss, kam es zu härteren Kämpfen.

Innere Kriegsziele in Oesterreich-Ungarn.

Prag, 11. April. (W. B. Nichtamtlich.) Bei der heutigen Begründung des neuen Staatstages, Grafen Coudenhove, durch den Bürgermeister und das Stadtrath der Prager Stadtvertretung hielt Bürgermeister Graf eine Ansprache, in welcher er den neuen Staatsthalter zu seinem Amtsantritt beglückwünschte und hervorhob, daß es, während die Helden unserer Armee für das Wohl des Reiches und die Ehre und den Sieg unserer Truppen kämpften, erste Pflicht der Staatsverwaltung sei, Ruhe und Ordnung zu bewahren, sich in den Bedürfnissen einzufügen und durch die tatkräftige Hilfsaktion die tapfere Armee nach allen Richtungen zu unterstützen, insbesondere seien jetzt für die Versorgung der Opfer des Krieges und ihrer Familien vorzusetzen. Wenn, sagte der Bürgermeister, so Gott will, in kurzer Zeit der volle und glänzende Sieg errungen sein und ein ehrenvoller, des Reiches würdiger Friede erreicht sein wird, diesen Segnungen durch ein halbes Jahrhundert ein so schönes und demütiges Symbol der Regierung Kaiser Franz Joseph

waren, werde der Höhepunkt dieses Friedens erreicht werden, wenn es gelingen würde, auch einen ehrenvollen Frieden zwischen den beiden hochentwickelten Nationen des Landes Böhmen auf der Grundlage voller Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit zu erreichen. Der Statthalter versicherte, daß er diese Fuldigungshuldigung der Stadtvertretung, sowie die sich daran anschließende Huldigung des bewaffneten Bürgerkorps gerne an den Stufen des Thrones verdolmetzen werde.

Eine Ausstellung für Kriegs- und Volkshygiene in Budapest.

Budapest, 11. April. (W. B. Nichtamtlich.) Heute wurde im Parlamentsgebäude eine Ausstellung für Kriegs- und Volkshygiene in Gegenwart der Erzherzogin Auguste vom Ministerpräsidenten Grafen Tisza als Vertreter des Protektors Erzherzog Franz Salvator feierlich eröffnet. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Präsidenten Geheimrats von Lucacs hielt Graf Tisza eine Rede, in der er sagte: Diese Ausstellung bilde, wie Geheimrat von Lucacs sehr richtig bemerkte, ein lebendes Zeugniss, daß die großen Kriege ein Ringen aller Kräfte der Nationen darstellen. Sie fordern die Triebkräfte der menschlichen Seele zu Verdichtung auf, nicht nur den Hof, sondern auch die Liebe, nicht nur das Wohl der Festigung, sondern auch das Aufbauen und der Erhöhung der menschlichen Wissenschaft und des menschlichen Geistes. Sie erfordern sich nicht nur auf die höhere Arbeit des Berufslebens, sondern auch auf den vorerhebenden Aemtern seiner Rettung. Eine Nation muß in den Krieg alle Tugenden und alle guten Eigenschaften hincintragen. Sie muß die feinsten Wirkstoffe und edle Arbeit, Wunden zu heilen, vollbringen. Unsere Bundesgenossen nehmen auch an dieser Arbeit Anteil. — Nach der Eröffnung begab sich Erzherzogin Auguste in Begleitung des Ministerpräsidenten in den Kuppelsaal, wo sie am Eingang der deutschen Ausstellung von deren Leiter, Major Schöneberg, begrüßt wurde. Sodann machte die Erzherzogin einen Rundgang durch die deutsche Abteilung.

Der Kampf um die Dardanellen Ein Bluff.

Ein bulgarischer Offizier nennt in der „Kaukasa“ vom 28. März nach dem „Damaszener Abend“ vom 30. März die russische Androhung einer etwaigen Landung in Thrazien einen Bluff. Wenn man in Bulgarien den Kindern Furcht machen wolle, rufe man ihnen zu: „Der Vater kommt“. Unsere Russenfreunde scheinen das bulgarische Volk für Kinder zu halten, die sie jetzt auch durch den russischen Varen einschüchtern könnten. Sie reden nämlich von der Möglichkeit einer russischen Landung in Midia, die auch zur Einschüchterung der bulgarischen Regierung dienen solle. Ein solches Vorgehen Bulgariens wäre für Bulgarien sicher gefährlich, aber Gründe zu dieser Beforgnis seien nicht vorhanden.

In der Gesamtheit aller Dajen des Schwarzen Meeres hat Russland nicht mehr als 100 Dampfer, die für Truppentransporte Verwendung finden könnten. Es sind dies ganz kleine Schiffe, die im Durchschnitt nicht mehr als je 500 Mann aufnehmen können. Für den Transport einer wirklichen Operationsarmee mit all ihren Infanterie- und Kavalleriemassen, ihren Geschützen und ihrem Train würden Dampfer von großem Tonnagegehalt benötigt. Russland könnte augenblicklich höchstens je eine Division von 25 000 Mann über das Schwarze Meer

nach der thrazischen Küste bringen. Diese würde nach einer Landung in eine geradezu ver zweifelte Lage geraten, da mindestens eine Woche bis zum zweiten Transport vergehen würde. Und selbst wenn die in Odessa vereinigte 250 000 Mann, die der Jar neulich beschickte, sich in vorzudringender Weise transportieren ließen, würde eine solche Streitmacht auf eine entschiedene türkische Heeremacht stoßen. Alle Gerüchte von der bevorstehenden Landung des russischen Varen bei Midia seien daher nichts anderes als ein großer Bluff.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Petersburg, 12. April. (W. B. Nichtamtlich.) Der Stab der Kaukasus-Armee teilt mit: In der Küstengegend fand am 8. d. M. nur Artilleriefeuer statt, in der Richtung Sallik kam es zu lebhaftem Geschützfeuer. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

Berlin, 12. April. (Von u. Berl. Bur.) Aus Konstantinopel wird der W. G. gemeldet: Beobachtungswerte Mitteilungen über die Lage im Kaukasus und Herbeidistan enthält ein im „Lanin“ veröffentlichter Brief aus Erzerum. Der Briefschreiber spricht von den üblichen Gesundheitszuständen der russischen Armee in Tabris, wo die Zeit mäßig und im März, wo andere Epidemien herrschen. Ferner von verschiedenen Bemühungen der Offiziere, die Moral der Truppen zu heben. Sodann enthält der Brief die Mitteilung, daß nach der Winterrückzug in Midia alle entbehrlichen russischen Truppen und die Hälfte aller Batterien von Tabris nach Polen geschickt wurde. Um den Mangel an Kanonen und Truppen und die dadurch bedingte Waffenruhe zu erklären, erzählten die russischen Offiziere den Russen, mit den Türken sei ein Waffenstillstand geschlossen worden und der Friede sei nahe.

Die Lage in Aegypten.

Rotterdam, 12. April. (Von u. Rotterdam.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht am 26. März kommenden Brief aus Hairo, worin es u. a. heißt: Die Spannung, womit man hier die Angriffe auf die Dardanellen bisher verfolgte, ist gegenwärtig von der Unruhe über die neuen Schanzarbeiten am Suezkanal abgelöst worden. Ueber den Verlauf der türkischen Operationen gegen Aegypten erhalten wir hier allerdings mangelhafte Mitteilungen, jedoch werden wir nicht recht klug daraus. Auch die Schilderungen der Flüchtlinge aus Surien und Palästina, die man hauptsächlich in Alexandria unterwieselt, geben uns kein genaues Bild von der Lage, wie sie wirklich ist. Auch aus Washington oder Petersburg bekommen wir Kenntnisse und gesehrt trotz hier ein Telegramm aus Constanza ein, das behauptet, die Türken hätten den Zug nach Aegypten aufgegeben. Dies kann jedoch unmöglich der Fall sein, denn sonst würden nicht täglich ganze Züge mit Verwundeten hier durchkommen. Es ist also schon das Beste, man kümmert sich gar nicht um den Krieg, da man in Hairo die Wahrheit doch nicht erfährt. Dies tut auch der Sultan Duffen, der alle Zäulen beachtet und sich von den verdrückenen Notabeln fleißig zu Tisch laden läßt. Es muß aber peinlich für ihn sein, daß er mit der Wehrmacht der fremdländischen Gelehrten und Honoraire nicht verkehren kann, denn nur die Vertreter jener Mächte die an der Seite Englands kämpfen, haben ihn anerkannt. Die andern Diplomaten

ignorieren ihn vollständig. Es ist schwer zu begreifen, warum man diesen Zustand andauern läßt. Die soll man sich das erklären, daß beispielsweise der italienische oder amerikanische Gesandte der Herrscher des Landes nicht kennen, bei dem sie akkreditiert sind. Und doch ist dem so. Alle neutralen Staaten haben sich geweigert, die Thronbesteigung des neuen Sultans zur Kenntnis zu nehmen. Den früheren Abdiiden kennen sie natürlich auch nicht mehr. Aber auch noch eine Menge anderer Fragen beschäftigt uns: vor allem die große Steigerung der Baumwollpreise und die Steinoblennot, infolge deren die Dampffläge nicht arbeiten können. Zum Ueberflus haben wir seit einigen Tagen eine Heuschreckeneplage, wie wir sie lange nicht erlebt haben. Wenn nicht bald ernste Maßnahmen dagegen ergriffen werden, so kann dieser Heuschreckeneinfall für Aegypten gefährlicher werden, als ein Einfall aller Türken und Beduinen zusammen.

Beiträge zur Sicherstellung der nächsten Ernte.

Anschläge für eine bessere Pflege des Getreides, Hängens und der Gänge! Gebote der Not und Pflicht, im Interesse der Einzelwirtschaft und der Volksernährung.

Die Verhütung und die Beschaffenheit der Torfstreu.

Die Torfstreu ist überall erhältlich. Wenn der Händler sie nicht besorgen kann, wende man sich wegen des Bezuges an die zuständige Landwirtschaftskammer, die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, den Bund der Landwirte, an die Genossenschaften.

Der Preis der Torfstreu schwankt zwischen 2-3 Mark für den Doppelcentner. Hierzu kommen die Frachtkosten, die für einen Waggon (100 Doppelcentner) betragen: für 100 km 21 Mark, für 200 km 34 Mark, für 300 km 45 Mark. Auf gute Beschaffenheit der Torfstreu ist besonders zu achten. Gute Torfstreu erster Güte soll nicht mehr als 30 Proz. Wasser, zweiter Güte nicht mehr als 40 Proz. Wasser enthalten. Torfstreu mit mehr als 45 Proz. Wasser ist zurückzuweisen. Die Torfstreu soll locker und weich sein. Sie soll weder größere, noch kleinere zerfallene, noch harte Stücke, insbesondere Holz enthalten, noch so große Mengen feinsten Feils, daß sie beim Ausstreuen sehr staubt.

Sollte infolge plötzlich sehr gesteigerter Nachfrage vorübergehend ein Mangel an Torfstreu eintreten, so soll sich derselbe nach dem Urteil Sachverständiger bald beheben. In seinem Rundschreiben vom 24. März 1915 hat der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten mit Recht empfohlen: Die Herstellung von Torfstreu sollte, wenn nötig, unter Verwendung von Kreislaufgasen auf das Äußerste gesteigert werden.

Die Verwendung von Erbsen.

Wenn man trotz allen Bemühens Torfstreu nicht erhalten kann, muß man versuchen, den Stickstoff auf andere Weise zu retten.

1. Als Erbsenmehl für Torfstreu kann gute, humose Erde dienen, die man namentlich mit Erfolg benutzen kann, um die Stickstoffverluste auf der Düngstätte einzuschränken. Zu diesem Zwecke muß man den Dünger nach dem Weiten regelmäßig mit Erde durchschichten. Auch kann man den Dünger gleichsam mit Hilfe der Erde auf der Düngstätte einwickeln. Man läßt den Dünger an dem einen Ende der Düngstätte möglichst hoch lagern und deckt ihn sofort oben, sowie unten, an den Seiten mit Erde an, so daß nur die vordere Seite offen bleibt. Man erhält so eine sich ständig verlängende Düngermiete. Verlaß ist, daß auf diese Weise die Stickstoffverluste von 40 Proz. auf 11 Proz. herabgedrückt werden könnten.

Feldpostbrief eines Wiener Landsturmmanns.

Wir, ein Goldbündel Mann, zogen nun auf eigene Faust ab. Wir orientierten uns nach der Karte und folgten im übrigen dem feinen Rufe der vorgeschickten Kavallerie. Wir begnügten uns mit einem kleinen Abteilungen, die ebenfalls von ihren Truppenträgern verstreut waren und streifen sie und da auf einzelne Soldaten, die ohne Bewehr, nur mit einem Revolver ausgerüstet, über Land zogen. Unser Leutnant hielt sie natürlich an, aber sie konnten sich alle durch eine Nachricht oder einen Zettel ausweisen, der von einem Regte unterschrieben war. Sie hatten die Geländekarte, sie auf gut Glück zu Fuß bis zu einer Palmation durchgeschlagen und von dort ins nächste Spital zu reiten. Es waren dies Leute, die schon viele Wochen im Felde geblieben und die, ohne eine Verwundung erhalten zu haben, durch Entbehrungen und Strapazen dezent herabgekommen waren, daß sie zu jedem Felddienst untauglich waren. Sie durften sich nun einige Wochen erholen, bevor sie wieder zum nächsten Aufbruch müßten.

Wie jeden alle Gerüche verabscheuen und der Hof eines Tage im Schlammgraben gelegen, ist sofort kenntlich: an den Schmutzkräften auf den Handflächen und an der zerfallenen und verabscheuten Uniform, die alle Farben der pflanzlichen Natur annimmt. Da wir keinerlei Proviant mehr hatten, mußte es unsere allererste Sorge sein, entweder in einer Datsche zu kochen oder aber auf dem Wege irgend etwas

von Essen anzutreiben. Wir strichen die Felder und Acker ab und gruben Rüben und Kartoffeln aus. Die paar langhaarigen Bauern in ihren Kammschürzen u. braunen Hüten, denen wir begegneten, boten uns zwar, ihnen das einjährige, was sie noch besaßen, zu lassen, aber wir konnten keine Rücksicht haben, denn wir hatten schon genug von Datschepflanz zu kochen und zu fressen bekommen. Wir nahmen jedoch nur, was zur momentanen Stillung unseres Hungers nötig war, wählten ein kleines Feuer an und legten die Kartoffeln an den Rand der glühenden Föhler. Diese Lagerfeuer haben leider ihre schönen romantischen Eigenschaften für mich schon eingebüßt und ich kann nur mehr die praktischen Seiten lassen. Von weitem glühten sie ja noch immer als höchst geheimnis- und reizvolle Belebung aus der dunkeln Landschaft, aber wenn auch die erdigen Wieder im Bereich der wäuselnden Dampfe zu neuem Leben aufleben — ein unbeschreibliches wildes Gefühl der Erregung — so kam doch anderwärts der wirbelnde Wind (und der Wind wirbelt hier immer) den krieglichen Rauch so hartnäckig in den Schlund und in die Augen und in die Nase rein, daß das Kugeln an einem Lagerfeuer zur Qual wird. Man hat die Wahl zwischen zwei Uebeln und man wählt selbstverständlich nicht die eilige Umkleierung dieser Nacht.

Nur weiterer Wanderung hatten wir ein ruhendes Bauerngehöft, in dem ein Bauer und eine Bäuerin einsam hausten. Im Bewußtsein die Bäuerin, mir in einem langgestreckten Kunterbunt Wasser zu bringen und dann wusch ich mich nach langer Zeit wieder einmal gründlich. Wochenlang hatte ich mich an Fischen und an

Braunen gewaschen, hock auf russischen Nachhängen, immer in Gefahr, das Gleichgewicht zu verlieren, mußte meine Seite aus der Tasche, aus der Schale nehmen, auf die Erde legen und nach Beschäftigung gleich in die Schale, die natürlich noch war, und in die Tasche heften, das Handtuch vorbereitet um den Hals geschlungen hatten und gleich wieder in den Rücken stecken — da ist einem das Waschen unter bequemerem Umständen eine Wohltat, ein mit bequemer Freude genossener Luxus. Das Häuschen hatte außer zwei, drei Kanfen und einem Tisch kein Mobiliar; es saßen, als ob alles Brauchbare weggeschleppt worden wäre; aber in einer Hinterkammer, mir unzugänglicher nämlich alles genau, um vielleicht auf vorbeigehende Schätze zu hoffen, fand eine alte abgenutzte Singer-Nähmaschine. Sie war wie ein Gruß aus einer fernem, im Gedächtnis weit zurückgedrangten Welt. Es gibt nur ganz wenige, an den Hingern einer Haus abzahlbare Artikel auf dem Weltmarkt, die tafelfähige Weltverbreitung haben. Einer dieser seltenen Artikel ist die Singer-Nähmaschine. Man findet sie im orientalischen Osten, im Konga, auf den Vorderindien, bei den Amaraillen, überall; sie ist ein eifern feierliches, aber nützliches und verlässliches Konstante, und ich war eigentlich nicht so sehr erstaunt, hier, wo man nichts, aber rein gar nichts findet, dennoch eine Nähmaschine vorzufinden.

Am Abend dieses Tages waren wir dem Kanonenbatter ansehnlicher näher. Da wir aber keine Anhaltspunkte hatten, ob wir uns in der Nähe der Amerikaner oder auf der russischen Seite befanden, beschloßen wir, in einem Walde

zu übernachten und erst am nächsten Morgen weiter zu ziehen. Wir lagerten am Rande, aber noch innerhalb des Waldes, weil wir von dort guten Ausblick auf eine weite Weite hatten und auf diese Weise vor Ueberrettung sicher ständen. Einige Leute waren ausgemüdet worden, um jener anzuhängen, da kam nach zehn Minuten einer, der sich am weitesten entfernt hatte, im atemlosen Lauf zurück und brachte vorerst nur das eine Wort hervor: „Russen!“ In einem Nu waren wir alle auf den Füßen. „Wie viele sind es?“ — „Wissentlich doppelt so viel wie wir; sie sind noch weit, aber ich habe sie deutlich gesehen. Sie kommen dort aus dem Tal und marschieren auf der Weite in unsere Richtung.“ Wir beschloßen, was wir tun sollten. Dann beschloß uns der Leutnant, noch etwas weiter in den Wald zurückzutreten, und ließ uns in eine möglichst lange Linie aufstellen. Dann mußte jeder eine unbedingte sichere Stellung nehmen. Er selbst ging mit dem Mann davon, um die Stärke der ankommenden Russen auszulandschaften. Wie blieben eine halbe Stunde ganz ruhig, jeder hinter einem Baumstamm, und warteten. Als der Leutnant zurück kam, sagte er mir, daß es tatsächlich nicht mehr als hundert seien, daß sie wahrscheinlich ein verstreuter Posten wären wie wir und daß sie ganz sorglos in einem unregelmäßigen Datsche die Weite herummarschierten. Er schäufte den Leuten ein, die Russen ruhig heranzukommen zu lassen und erst zu schießen, bis er selbst den ersten Schuß abgegeben hätte, und er wollte erst schießen, bis wir die ganze Truppe in der vollen Freiheit treffen könnten. Schließlich ermahnte er alle, sehr langsam und sorgfältig zu schießen.

Zum Einstreuen in die Jauchefurmen ist Erde weniger geeignet. Man sollte sie hier nur anwenden, wenn man über eine sehr humose Erde verfügt.

E. Andere Methoden zur Rettung des Stickstoffs.

1. Man kann den wertvollen Düngerschlamm aus dem Torfstreu in der Weise mit Erfolg vor der Zerlegung und Verflüchtigung bewahren, daß man die aus den Ständen auslaufende Flüssigkeit nach dem Verschlage von Sogel, bzw. den sich daraus ausbreitenden Methoden von Ortmann und von Hartmann, für sich sammelt, aufbewahrt und anwendet.

II. Anwendung des Düngers und der Jauche auf dem Felde.

1. Wenn man den Dünger abfahren muß aber nicht sofort verwenden kann, so muß man ihn auf dem Felde, das damit gedüngt werden soll, oder in der Nähe desselben einlagern.

aber durch Eggen, Baden mit dem Boden vermischen.

IV. Alle Stickstoffdünger müssen in der jetzigen Zeit in erster Linie Verwendung finden zur Düngung der Getreidefelder, dann zur Düngung von Kartoffeln und Rüben.

V. Die Landwirtschaft hat in diesem Jahre die Aufgabe und Pflicht, unter erschwerten Produktionsbedingungen die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Kraft sicherzustellen, um so die Abhilfe unserer Feinde, und durch den Hunger zu Schanden zu machen.

In Anbetracht der großen Bedeutung, die namentlich der Stickstoff für die Höhe der Erträge hat, müssen wir dabei unser ganzes Wissen und Können aufbieten, um die verfügbaren Stickstoffmengen möglichst vollständig auszunutzen und in Pflanzenstoff umzuwandeln.

Das letzte Mittel ist es nicht gegenüber dem Vaterlande, die großen Stickstoffmengen des Stallmistes durch Befolgung obiger Ratschläge möglichst gut auszunutzen und vor Verlust zu bewahren!

Professor Dr. Demmermann, Berlin.

Deutscher Reich

Der Zionismus und der Weltkrieg. In der Ausgabe vom Samstag Abend haben wir Kenntnis gegeben von einem Artikel Dag Espines in der Schwarztape.

Mannheim.

Zur Gefangenen-Frage.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Ende Januar ging ein Artikel „In preussischer Gefangenschaft“ durch die Frankfurter Zeitung, der denjenigen Angehörigen die schon längere Zeit in den Händen der Deutschen weilen, und nachteilig diesen russischen Kriegsregeln unsern armen, deutschen Kriegsgefangenen gegenüber stehen, das Herz brechen möchte.

an menschenwürdigen Plätzen bei entsprechender Behandlung und Verpflegung untergebracht sind? Wir besitzen kein Sibirien für diese Armen und werden sie gewiß in einem menschenwürdigen Zustande nach dem Kriege wieder zurückführen, auch ist kaum anzunehmen, daß sie von ihrer Heimat vollständig abgeschnitten sind.

Es liegt gewiß nicht im Sinne unserer edlen deutschen Kaiser keine tapfern Soldaten auf diese erniedrigende Weise nach wochenlangen Kämpfen, Strapazen und Entbehrungen unter der allgemeingewöhnlichen russischen Knute überhäuft und schließlich langsame Todes freigegeben zu wissen.

Eine treue Abonnentin.

Die Stimmung in Amerika.

Von einem Mannheimer Geschäftsmann wird uns folgender Bericht aus St. Petersburg (Wied.) 20. März 1915, zugehender Brief zur Verfügung gestellt: Es erreicht mich zur großen Freude, daß sich Amerika angegriffen und energisch gegen die englische Willkür protestiert hat.

gen wünsche ich den baldigen Sieg für unsere bewunderungswürdigen Truppen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 12. April 1915.

Auszeichnung. Eisenbahnstationier Karl Hofmann wurde mit der Groß. Bod. Verdienstmédaille ausgezeichnet.

Kriegsauszeichnung. Mit der württembergischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurde Unteroffizier und Fernsprechrührer Valentin Keller.

Vaterländische Vorträge. Wir machen nochmals auf den Vortrag des Professors Dr. Carl Becker aus Bonn über „Probleme der türkischen Politik“ aufmerksam.

Dem 16. Jahrestag des Vereins Rechtschaffenheit für Frauen und Mädchen G. B. entnehmen wir folgende Mitteilungen: Unsere Rechtschaffenheit hat sich gerade in dem schwierigen Arbeitsjahre als besonders notwendig und nützlich erwiesen.

Bei der vom Deutschen Industrieverband, Sig. Dresden, erteilten Stellungsvermittlung für Kriegsinvalide sind erfreulichweise außerordentlich viele Stellen in industriellen Betrieben zur Befreiung durch Kriegsinvalide gemeldet worden.

Verein für Volksbildung. Der Westphalisch-provinzialische und der Verband der Türken bildet nahezu den Schlüssel für die gesamte Türkei aller europäischen Staaten.

Verein für Volksbildung. Der Westphalisch-provinzialische und der Verband der Türken bildet nahezu den Schlüssel für die gesamte Türkei aller europäischen Staaten.

Die nächste halbe Stunde war von ausdauernder Spannung. Wir stiegen das Herz bis zum Hals und ich mußte gewaltsam tiefen Atem schöpfen, um nicht zu berstehen.

zu Boden sank. Wir hörten einzelne Schreie, vereinzelt Rufen, Stöhnen; aber Gewehrfügen sind in den wenigsten Fällen grausam; der Betroffene stirbt ja nicht gar keinen Schmerz, das haben wir fast alle Verwundeten bezeugt.

Wir mühten noch eine ganze Weile vergeblich in unseren Stellungen bleiben und warten, ob nicht durch die Schiffe angelockt, sich weitere Freunde zeigen sollten.

Ich verbanden wir, so gut wir konnten, und legten sie in die Nähe des Lagerplatzes, das wir unheimlich ruhig angabten.

„Ma femme chère, il y a longtemps que je n'ai pas reçu de tes nouvelles, et moi même j'ai rarement l'occasion de t'écrire de crainte que mes lettres ne soient lues et censurées.“

machines. Nos journaux, qui nous parviennent dans des intervalles espacés, se répandent sur les pertes d'Allemands et d'Autrichiens avec complaisance sans viser la quantité de nos pertes à nous.

Con dieser Stelle als entließ der Brief nur private Mitteilungen und die sämtlichen Grundgedanken des Hauptmannes nach seiner Frau, seinen Kindern, seiner Familie.

Diese Nacht verbrachte ich zum größten Teile wachend, Gedrückt und verärgert. Eine Stunde und fröhlicher im Walde auf und ab und auf und ab.

Schiffahrts-Nachrichten vom Mannheimer Hafenverkehr.

Schiffe, die abgehen, die ankommen, Ankunfts- und Abfahrtszeiten, Namen der Schiffe und Kapitäne.

Büchertisch.

Im Hinterhof an den Feind lautet der Titel eines überaus fesselnden und beschreibenden Aufasses über das Leben an Bord dieser oder jener Schiffen... Buchtitel: Der Krieg 1914/15 in Ost- und West-Deutschland.

Ginquartierung

mit voller Verpflegung zu Mk. 2,50 an wird angenommen. Redarstrand, Schindler, Montag 1, Tel. 9870.

Katholische Gemeinde.

Montag, den 12. April 1915. Reliquienfeier. 1, 10 Uhr Amt zu Ehren des heil. Antonius.

Auszug aus dem Standesamtsregister für die Stadt Mannheim.

Heirat: Schneider Karl, Schneider Carl, Schneider Carl, Schneider Carl... Geburten: Schneider Carl, Schneider Carl, Schneider Carl... Sterbefälle: Schneider Carl, Schneider Carl, Schneider Carl.

Liesel Warlies Karl Bock

Verlobte Mannheim-Judenheim, Oster 1915.

Handelschule der Hauptstadt Mannheim.

Freiwilligen-Kurse für den Handel, Handelsschule der Hauptstadt Mannheim, 11. April 1915.

Dankagung

Zentrale für Kriegs-Zürsorge 35. Veröffentlichung der Namen von Spendern.

Für die nachfolgenden, weiter spendenden Gaben wird auch an dieser Stelle herzlich gedankt. Frau Prof. Dr. Altmann-Geithner, Gebild. aus verlaufenen Postkarten Mk. 60; Angehörige der 'Lumina', Zeitschriftenvertrieb, G. m. b. H., 108 für März; Frau Julie Bessermann 200; Spenden der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft...

Handels-Hochschule Mannheim. Im Sommer-Semester 1915 werden vorzugsweise für Hospitanten und Adress folgende Vorlesungen abgehalten: Allgemeine Betriebslehre, Allgemeine Handelslehre, Theoretische und praktische Buchhaltung, Die Organisation des Handels, Die Organisation der Warenverkehrs-Unternehmen, Die Organisation des Verkehrs, Die Organisation der Handelsbetriebe, Die Organisation der Handelsbetriebe...

Weitere Zuwendungen in jeder Form wären bei der ständig wachsenden Zahl der Unterstüßungsbedürftigen dringend nötig und erwünscht. Spenden nehmen außer der Stadtkasse (Schalter 5) sämtliche hiesige Banken und Zeitungen, die städt. Sparkasse und die Liebesgaben-abgabestelle - N 7, 18, sowie der Verkehrsverein - entgegen. Lebensmittel, Metalle u. dergl. können nur in N 7, 18 abgegeben werden.

Handels-Hochschule Mannheim.

Im Sommer-Semester 1915 werden vorzugsweise für Hospitanten und Adress folgende Vorlesungen abgehalten: Allgemeine Betriebslehre, Allgemeine Handelslehre, Theoretische und praktische Buchhaltung...

Auszug aus dem Standesamtsregister für den Stadtteil Ludwigshafen.

Heirat: Schneider Carl, Schneider Carl, Schneider Carl... Geburten: Schneider Carl, Schneider Carl, Schneider Carl... Sterbefälle: Schneider Carl, Schneider Carl, Schneider Carl.

Verständigung der Flottenfahrt. Der Ocean, 10. April 1915. Verständigung der Flottenfahrt, der Ocean, 10. April 1915. Verständigung der Flottenfahrt, der Ocean, 10. April 1915.

Capla-Cora-Tabletten. Apotheken: Schwann, Löwen, Pollak-Apothek, Drogerien: Medisinal-, Merkur-, Drogerie Schmidt, Storch-Drogerie, Ludw. & Schütthelm.

Minlos'sches Waschpulver. alleintätig, ohne Seife oder Soda. Das 1 Pfd. Paket kostet nur 30 Pfg.

Trauerbriefe. liefert schnell und billig. Dr. H. H. H. H. H.

